

Die Linzer Domkrippe

Ein Hauptwerk der Krippenbaukunst in Österreich

Herrenstraße 26, 4020 Linz

Alle bereits erschienenen Hefte können
Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuerbegünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at/spenden/ und spenden Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Verwendungszwecks „Freie Spende“ für Förderungen in der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenkonto:

Bundesdenkmalamt 1010 Wien

IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Literatur: Gerbert Frodl (Hg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, 19. Jahrhundert, S. 203–204 • Petra Gröger, Bestands- und Zustandsbericht – Domkrippe Mariendom Linz, Wien 2020 • Ilse Prenner / Elisabeth Scheel, Skulpturenschmuck und Hintergrundgemälde der Linzer Domkrippe, Erhaltungszustand und empfohlene konservatorische und restauratorische Maßnahmen, Wien 2020 • Wolfgang Sachsenhofer, Die Linzer Domkrippe von Sebastian Osterrieder und die Tradition der Weihnachtskrippe in Oberösterreich, Diplomarbeit, Linz 2012 • Hermann Vogel, Sebastian Osterrieder – Der Erneuerer der künstlerischen Weihnachtskrippe. Leben und Werk, Lindenberg im Allgäu 2010.

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Abteilung für Oberösterreich, Rainerstraße 11, 4020 Linz Text: Petra Weiss Fotos: Irene Hofer (Bundesdenkmalamt), Ilse Prenner, Elisabeth Scheel, Österreichische Nationalbibliothek AKON Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Design: BKA Design & Grafik Layout und Satz: labsal.at Druck: Riedel druck © Bundesdenkmalamt 2021

Die Linzer Domkrippe

Ein Hauptwerk der Krippenbaukunst in Österreich





Aus diesem Schadensbild ergaben sich dann sehr schlüssig die jeweiligen Restauriermaßnahmen. Neben der Restaurierung der Hintergrundgemälde war vor allem die Verbesserung des Raumklimas die große Herausforderung. Diesbezüglich entschloss man sich, den rezenten, sperrenden Estrichboden vor der Krippe zu tauschen und Diffusionsstreifen entlang der aufgehenden Architektur anzubringen. Die Hinterlüftung der Gemälde wurde verbessert und ihre Hinterspannung mit einem raumklimagerechten Material versehen. Im Anschluss konnten die Festigung, Reinigung und Retusche der Figuren und der Krippenarchitektur durchgeführt werden. Die Restaurierung der Domkrippe stellte vor allem aufgrund der zahlreichen unterschiedlichen Materialien eine fachliche Herausforderung dar und setzte eine intensive gegenseitige Abstimmung der einzelnen RestauratorInnen voraus.



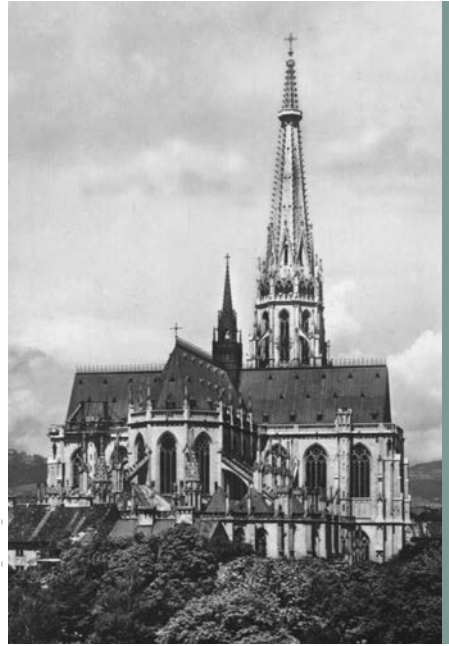
Die Krippe des Linzer Mariendoms war von Anfang an eine weihnachtliche Sehenswürdigkeit. Die Projektbeteiligten hoffen, dass sich auch nach der in den Jahren 2020 und 2021 erfolgten Restaurierung ein reger Besucherstrom einstellen wird.



Die Linzer Domkrippe

Ein Hauptwerk der Krippenbaukunst in Österreich

Der Maria-Empfängnis-Dom in Linz – auch Mariendom genannt – stellt als größte Kirche Österreichs ein imposantes Dokument der Rolle und des Selbstverständnisses der katholischen Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie im frühen 20. Jahrhundert dar. Als ein die Stadt beherrschendes Wahrzeichen komponiert, sollte es nach dem Willen des Bauherrn, dem anti-liberalen Linzer Bischof Franz Joseph Rudigier (1811–1884), bewusst Assoziationen zu großen zeitgenössischen Kirchenbauprojekten, wie der Errichtung des Kölner Doms und der Wiener Votivkirche herstellen.



Unter den bedeutenden Ausstattungsstücken des Mariendomes befindet sich auch die Krippe, geschaffen von Sebastian Osterrieder (1864–1932). Ihre Geschichte ist untrennbar mit jener des Kirchenbaus verwoben und ebenso bewegt. Mit der in den Jahren 2020 und 2021 durchgeführten Restaurierung der Domkrippe kann dieses beeindruckende und vor allem zur Weihnachtszeit gern besuchte Kunstwerk wieder in einer angemessenen Form präsentiert werden.

Die Krippe im Kontext der Baugeschichte des Domes

Als man 1905 beschloss, eine Weihnachtskrippe anzuschaffen, baute man bereits 43 Jahre am Mariendom. Presbyterium, Kapellenkranz sowie Turmbau waren zu diesem Zeitpunkt bereits fertiggestellt. Zwischen diesen beiden Baukörpern klaffte jedoch noch eine große Lücke, da Querschiff und Langhaus noch der Ausführung harrten. Bischof Franz Sales Maria Doppelbauer (1845–1908) schien ausschlaggebend dafür gewesen zu sein, eine dem Mariendom ebenbürtige Krippe zu erwerben, die „durch Größe und Vornehmheit der Ausstattung des herrlichen Domes würdig werden sollte“.

Am 22. Dezember 1906 fiel schließlich während einer Sitzung des Linzer Dombau-Komitees die konkrete Entscheidung, für den Linzer Mariendom eine Krippe anzuschaffen. Nachdem der Krippenbaumeister Sebastian Osterrieder für die künftige Krippe auch bereits ein Modell angefertigt hatte, schloss man im Jänner 1908 mit ihm den Vertrag zur Anfertigung der Krippe.



Die Entstehungsgeschichte gestaltete sich allerdings langwierig, da das Kunstwerk über den Weg einer eigenen Sammlung finanziert werden sollte. Die einzelnen Figuren beziehungsweise Figurengruppen wurden je nach Spendeneingang bei Osterrieder bestellt.

So konnte Weihnachten 1909 bereits der Stall mit den zugehörigen Figuren – Maria und Josef mit dem Jesuskind in der Krippe, letzteres von drei Engeln umgeben, sowie Ochs und Esel – bewundert werden. Als Aufstellungsort wählte man

noch interimistisch den Herz-Jesu-Altar des Mariendoms. Im Laufe des Jahres 1910 lieferte Osterrieder noch elf weitere Figuren. Das Dombau-Komitee revidierte in diesem Jahr auch seine ursprüngliche Absicht, die Krippe in der Krypta aufzustellen, und wählte als Aufstellungsort den Übergangsbereich von Querschiff zu Langschiff. 1911 erweiterte sich die Krippe umfassend um das Hirtenfeld und die Gebäude der Stadt Bethlehem, Hirten, Schafe und Ziegen. Nach einer kurzen Ausstellungszeit in einer Hütte vor dem Dom übersiedelte die Krippe in den westlichen Kapellenkranz des Doms, in die Kapelle Königin der Jungfrauen. Dafür erhielt sie eine Bühne aus Holz.

Nach der Figurengruppe der Heiligen Drei Könige vervollständigten Ende 1913 Kamele, Elefanten, Pferde und deren Reisebegleiter die Krippe. Zuletzt – anscheinend als Höhepunkt seiner Arbeit – lieferte Sebastian Osterrieder den Engelschor. Damit war die Domkrippe Weihnachten 1913 vollendet. Im Jahr 1921 fand die Krippe schlussendlich ihren endgültigen Standort in der Krypta des Mariendomes.



Krippenbaumeister Sebastian Osterrieder

Sebastian Osterrieder wurde am 19. Jänner 1864 in der niederbayrischen Stadt Abensberg als Sohn eines Bäckermeisters geboren. Sein künstlerisches Talent zeigte sich bereits in seiner Jugend. Nach dem Tod seines Vaters reiste Osterrieder nach München, um dort zuerst an der *plastischen und der graphischen Abteilung der gewerblichen Fortbildungsschule* Kunst zu studieren. 1891 schrieb er sich schließlich in der Bildhauerklasse der *kgl. Bayerischen Akademie der bildenden Künste* ein.

Osterrieder war bereits während seiner Studienzeit mit eigenen Werken erfolgreich, sodass er rasch Förderer fand. Die Entstehung seiner Krippen beeinflusste vor allem der spätere Kommerzienrat Max Schmederer (1854–1917), welcher zu seinen Lebzeiten die größte Krippensammlung der Welt besaß. Das Bayerische Nationalmuseum verdankt ihm seinen einzigartigen Bestand an Weihnachtskrippen. Osterrieder restaurierte für Max Schmederer Krippenfiguren, stellte die Krippen für Ausstellungen auf und ergänzte dessen Sammlungsstücke. Diese Arbeiten begründeten wohl Osterrieders künstlerische Erfahrung und technische Kenntnis für seine eigenen Krippen. Insgesamt entstanden in Osterrieders Werkstatt über hundert Krippen, die schwerpunktmäßig im schwäbischen Raum, jedoch auch in Österreich, Italien, Schweden, Mexiko und den USA zu finden sind.

Die **Weihnachtskrippe** des Linzer Mariendoms stellt mit ihren mehr als vierzig Figuren aus Lindenholz das größte Schnitzwerk Osterrieders dar. Die Linzer Domkrippenfiguren gelten auch als die größten von ihm eigenhändig hergestellten Skulpturen. Geburtsstall und Stadtansicht Bethlehems bestehen aus einer Holzunterkonstruktion, auf der die Fassadengestaltung aus teilweise bemaltem Kork appliziert ist. Als ausführende Künstler sind die Linzer Franz Koch, Tischlermeister, und Karl Mayr, Architekt der Stadtszenerie, überliefert, wobei Osterrieder die Entwürfe lieferte. Die illusionistisch gemalten Hintergrundbilder, die Stadt Bethlehem und die umgebende Landschaft darstellend, führte Andreas Strickner (1863–1949) um 1911 aus. Das Krippengeschehen bekrönt eine Gloriole mit Engelschor und symbolisiert den geöffneten Himmel, in dessen Mittelpunkt Gottvater von insgesamt 42 Engeln umgeben schwebt. Der Fassmaler und Vergolder Franz Klambauer arbeitete nach den exakten Angaben Osterrieders.



Um die Krippe letztendlich doch in der Krypta aufstellen zu können, mussten die Bühne vergrößert und die Hintergrundgemälde verkleinert werden. So nimmt die Krippe heute mit ihrer Breite von 12 Metern drei Achtel des Oktogons der Krypta ein. Sie verfügt über eine Tiefe von 4 Metern und erreicht eine Höhe von 5 Metern. Die Bühne, eine Holzrahmenarchitektur mit aufwendig geschmiedetem Eisengitter im neogotischen Stil, trennt die Krippenlandschaft räumlich vom Andachtsraum der Krypta.



Die Restaurierung

Vor Beginn der umfassenden Restaurierung der Linzer Domkrippe wurde ihr Zustand in detaillierten Voruntersuchungen erhoben. Dabei zeigte sich, dass sich der Krippenboden, seine Unterkonstruktion und der Krippenaufbau stark gesenkt hatten. Einige tragende Balken waren zudem gebrochen. Die Krippenarchitektur selbst wies sehr große Verschmutzungen auf, welche das Erscheinungsbild der Krippe im Gesamten sehr beeinträchtigten. Anobienbefall hatte die Korksubstanz zudem stark geschwächt. Vor allem die Straßen- und Treppenanlagen der Krippe wiesen zahlreiche Brüche auf.



Der **Figurenbestand** selbst zeigte im Holzkern einen allgemein guten Zustand. Allerdings waren schwere Beschädigungen – wie beispielsweise fehlende Gliedmaßen – aufgrund des Gebrauchs der teilweise sehr filigran geschnitzten Skulpturen zu erkennen.

Alle Figuren waren analog zur Krippenarchitektur sehr verstaubt, wobei der Staub teilweise stark anhaftete. An den Figuren konnten zumindest eine Restaurierphase sowie – wohl durch die starke Verstaubung bedingt – teilweise patinierende Lasuren festgestellt werden. Die die Skulpturen teils zierenden Textilien wiesen viele fehlende Teile auf, welche provisorisch durch moderne Textilien ersetzt worden waren oder zur Gänze fehlten.



Das **größte Schadensausmaß** musste an den qualitätvollen Hintergrundgemälden festgestellt werden. Die Bildträger aller drei Gemälde befanden sich vor allem in den jeweils unteren Dritteln in einem stark beschädigten, zersplitterten, brüchigen bis hin zu einem völlig zerfallenen Erhaltungszustand. Vermutlich auf Kondenswasserbildung zurückzuführen war die ausgeprägte Verweißlichung der Malerei, wobei die Malschicht selbst ein starkes Alterscraquelé zeigte. Das Schadensbild der Hintergrundgemälde ließ vor allem erkennen, dass die Restaurierung nur dann nachhaltig sein kann, wenn das Raumklima in der Krypta modifiziert und das Hinterlüftungssystem der Krippe selbst wieder aktiviert wird.

